



MEINE WELT

Name: Maya Graf (51)

Sternzeichen:

Fisch

Wohnort:

Sissach BL

«LEBENSQUALITÄT DARF SICH NICHT NUR AUF KONSUM BESCHRÄNKEN»

Nationalratspräsidentin Maya Graf lebt in einer Hofgemeinschaft in Sissach. Die grüne Strahlefrau will die Zersiedlung mit Verdichtung stoppen – und propagiert einen nachhaltigen Lebensstil verbunden mit bewusstem Konsum.

MEINE ZIEGEN

«Meine Geissen müssen immer wieder mal für ein Shooting posieren, weil ich Journalisten aus Prinzip nicht mit nach Hause nehme. Damit schütze ich unsere Privatsphäre. Die Geissen eignen sich gut, weil man von ihrer Wiese aus den Hof und die Sissacher Flue sieht. Und sie freuen sich immer über Besuch.»

Maya Graf, Sie wohnen in einer Hofgemeinschaft mit Ihrer Familie, der Familie Ihres Bruders und Ihren Eltern. Wieso diese spezielle Wohnform?

Es war der Wunsch von uns allen, es miteinander zu versuchen und unsere insgesamt fünf Kinder so aufwachsen zu lassen. Auf einem Hof braucht es zudem viele Hände, vor allem, wenn man biologisch wirtschaftet. Wenn wir die Arbeit teilen, haben wir mehr Freiheiten und Möglichkeiten.

Gibt es keine Konflikte?

Sicher, die gibts. So wie auf allen ande-

MEINE BEGEGNUNGEN

«Als Nationalratspräsidentin darf ich immer wieder spannende Menschen kennenlernen, wie zum Beispiel den Dalai Lama. Es war sein erster Besuch im Parlamentsgebäude – ein sehr bewegender Moment.»



MEIN SCHMUCK

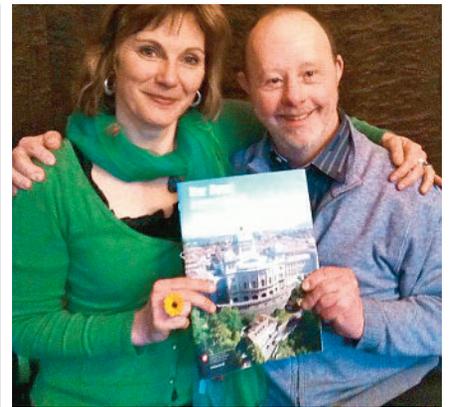
«Ich trage Silberschmuck aus altem Besteck. Unglaublich, wie schön Rezykliertes sein kann.»

«
Seifenkisten sind
meine liebsten
Autos, weil
sie keinen Motor
haben.»



MEIN LIEBLINGSRESTAURANT

«Im Bistro Cheesmeyer in der Begegnungszone von Sissach fühle ich mich wohl. Früher befand sich in diesem Gebäude das erste Kaufhaus des Kantons. Aus jener Zeit stammt auch noch der Name. Heute ist das «Cheesmeyer» ein Treffpunkt für Jung und Alt.»



MEIN BESUCHER

«Seit ich bei der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung der Stiftung Mosaik gearbeitet habe, bin ich mit Jürg Giger befreundet. Er hat mich im Bundeshaus besucht, wo ich mich auch für Menschen mit Behinderung stark mache.»



MEIN LIEBLINGSAUTO

«Seifenkisten sind mir die liebsten Autos, weil sie keinen Motor haben. An der Speeddown-Europameisterschaft in Wittsburg BL im Juli 2013 durfte ich zum Plausch mit dem Piloten Niggi Lang die EM-Strecke hinuntersausen.»

ren Höfen auch. Das braucht viel Toleranz und ist eine Herausforderung.

Wie lösen Sie Unstimmigkeiten?

Immer im Gespräch zu bleiben, ist das Wichtigste. Ich unterscheide stets zwischen Person und Sache. Auf der persönlichen Ebene versuche ich, allen Menschen mit gleich viel Respekt zu begegnen, auch wenn ich in der Sache hart bleiben kann. Das ist eine Grundhaltung, die ich in der sozialen Arbeit gelernt habe – und die mir auch in der Politik hilft.

Sie leben im Grünen – davon träumen viele.

Ich habe das Privileg, auf einem Hof mit viel Umschwung zu leben. Dafür bin ich dankbar, aber es verpflichtet auch. Ich

geniesse die Situation, arbeite aber auf dem Hof auch mit.

Beruf und Lebenslauf: Die Öko-Bewegung in den 80er-Jahren hat mich politisiert. Mit 21 Jahren nahm ich als Mitglied der Kirchenpflege mein erstes politisches Amt an. 1988 wurde ich als jüngstes Mitglied in die Gemeindekommission von Sissach gewählt, bevor ich 1995 für die Grünen als Landrätin in die Legislative des Kantons Basel-Landschaft gewählt wurde. Seit 2001 bin ich Nationalrätin und Mitglied der Bundeshausfraktion der Grünen. Im laufenden Parlamentsjahr präsidiere ich den Nationalrat und bin somit das erste grüne Ratsmitglied an der Spitze einer der bei-

19 PISSOIR ÖFFNE DICH

Die Kehrseite des attraktiven Nachtlebens in Grosstädten heisst Wildpinkeln. Nicht selten riecht es nach Sommernächten ähnlich wie im Raubtierkäfig des Zoos. Dem **Mangel an Toiletten** sollen nun «Urillifte» Abhilfe schaffen. Die zylinderförmigen Pissoirs aus Metall sind tagsüber im Boden versenkt und werden abends hochgehoben.





MEIN FAHRRAD

«Mein Velo ist 18 Jahre alt. Die Marke Impala gibt es inzwischen nicht mehr, aber mein Halbrenner fährt sich immer noch super. Ein Velo hat eigentlich nur Vorteile: Es macht keinen Lärm, braucht keinen Platz, und fit bleibt man auch. Zudem ist man auf dem Velo nicht hermetisch abgeschlossen wie im Auto – und damit den Menschen näher.»



MEINE ROLLE

«Als Nationalratspräsidentin lege ich die Traktandenliste des Rates fest, leite die Sitzungen und lasse abstimmen. Bei Stimmengleichheit habe ich den Stimmenscheid, stimme aber ansonsten nicht selber ab.»

den Kammern. Als Sozialarbeiterin war ich im Spitalsozialdienst, im Asylwesen und auf einer Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung tätig.

Meine Familie: Hinter jeder starken Frau steckt ein starker Mann – und wohl auch umgekehrt. Mein Ehemann Niggi Bärtschi hat mir den Rücken immer freigehalten für meine politischen Aktivitäten. Die Betreuung der Kinder haben wir stets geteilt. Heute sind die beiden 17 und 20 Jahre alt.

Meine Heimat: Die Nordwestschweiz ist ein ausgezeichneter Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsraum. Er macht nicht an den Kantonsgrenzen und nicht an der Landesgrenze halt, denn wir haben mit dem einzigen Hafen der Schweiz sozusagen «Meeranschluss».

Meine Schweiz: Ich wünsche mir, dass unser Land weiterhin offen und innovativ bleibt, auch im mentalen Sinn. Sie soll Vorbild bei der nachhaltigen Entwicklung, bei den Menschenrechten und bei der Demokratie sein.

Mein Lebensmotto: Weniger ist mehr. Wer bewusst konsumiert, schränkt sich nicht ein. Ich glaube sogar, dass man



MEIN HAUSBERG

«Die Sissacher Flue liegt direkt über unserem Hof. Normalerweise sieht man von hier bis in die Alpen, die Vogesen und in den Schwarzwald. Aber manchmal verzieht sich der Hochnebel selbst im schönen Baselbiet nicht – so wie eben heute.»



MEIN AMMONIT

«Dieser Stein aus Laufen ist mehr als 160 Millionen Jahre alt und hält mir die Verantwortung vor Augen, die wir gegenüber unserer Erde haben.»



MEIN DURCHBRUCH

«Die breite Öffentlichkeit lernte mich vor zehn Jahren als Protagonistin im Dokumentarfilm «Mais im Bundeshaus» kennen. Ich kämpfte damals für ein Gentechmoratorium, das im Parlament knapp abgelehnt, zwei Jahre später aber via Volksinitiative gutgeheissen wurde und bis heute gilt – das war mein bisher grösster politischer Erfolg.»



glücklicher ist, wenn man nicht auf das Materielle fokussiert.

Zu eng wird es mir, wenn ... ich in einem Raum ohne Fenster bin oder kein Grün sehe.

Zusammenrücken bedeutet für mich ... dass wir uns aufs Wesentliche beschränken müssen. Lebensqualität darf sich nicht nur auf Konsum beschränken. Gemeinschaft, Natur, Freiheit und Genuss zählen ebenso.

Meine Lösungen: Heute konsumieren wir Güter und natürliche Ressourcen, als ob wir drei Erden zur Verfügung hätten. Das ist verantwortungslos gegenüber unseren Nachkommen und dem Rest der Welt. Wir müssen eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise entwickeln, unser Kulturland schützen, verdichtet bauen und wieder weniger mobil sein. Tragisch ist, dass nicht darüber gesprochen wird, was wir anders machen müssten, sondern nun die Ausländer schuld sein sollen – notabene diejenigen, die wir geholt haben, um unsere Wirtschaft anzukurbeln.

Text: Andrea Freiermuth
Bilder: Christian Flierl



MEIN SPORT ...

«... ist nicht unbedingt Fussball, obwohl ich ab und zu im FC Nationalrat mitspielen darf. Ich war lange Jahre Handballerin, heute bewege ich mich zu Fuss und mit dem Velo oder nehme an einem Orientierungslauf teil.»

MEINE PFLICHTEN

«Als Nationalratspräsidentin habe ich viele Repräsentationspflichten. An der Seite eines Kollegen aus einer anderen Partei zu stehen, macht mir überhaupt keine Mühe, wie zum Beispiel hier am Eidgenössischen Schwingfest mit Bundespräsident Ueli Maurer und OK-Chef Andreas Aebi. Egal ob rechts oder links: Es kommt immer auf den Menschen an.»



20 NIE MEHR ANSTEHEN

Ein sonniger Sonntag im Winter, und das ganze Unterland verlagert sich in die Berge. Anstehen am Skilift ist angesagt. Um die Menschenströme besser lenken zu können, hat die Weisse Arena Films/Laax eine Website aufgeschaltet, auf der **Live-Aufnahmen aller Skilifte und Bergbahnen** mit den jeweiligen Schlangen zu sehen sind. Über das gratis W-Lan sehen die Schneesportler sofort, welchen Lift sie am besten anpeilen. Offen ist, was passiert, wenn sich alle gleichzeitig auf den Lift mit der kürzesten Schlange stürzen.

